

# Geschichte von Gurtweil

(Amt Waldshut)

geschrieben im Jahre 1814

von Pfarrer Jos. Lukas Meyer, Pfr. in Gurtweil,  
geb. 8.1.1774 in Gündelwangen.

abgeschrieben von Pfr. L. Beringer, Pfr. in Gurtweil, 1932.

## 1. Namen.

Gurtweil erhielt seinen Namen ohne allen Zweifel aus dem Lateinischen: von curtis und villa; dieses bedeutet einen Mayerhof jenes ein herrschaftliches Landgut; woraus erhellet, der Name sei aus dem Beisammensein eines gräflichen Gutes und einer Mayerschaft entstanden, so wie daher das jetzige Dorf entstanden.

(Am Rande Bemerkung von anderer Hand: ob nicht ebensogut von curta, Villa, curta vallis? confer Schellers Lexikon v. curtus= 1. abgekürzt, verstümmelt, 2. zerbrochen, 3. kurz, klein, mangelhaft, ärmlich.)

## 2. Lage des Dorfes.

Dieses Dorf ist auf die hinterste Ebene in jenem Bergeinschnitte gebaut, in welche die Schlücht – das Gewässer aus vielen Schwarzwäldischen Schluchten sammelnd – aus dem engen Felstal brausend hervorbricht, die dann weiter unten, eine halbe Stunde unter dem Dorfe mit der Wutach vereint, sich über das nördliche Rheinufer hinabstürzt.

Am Fuße des Schwarzwaldes, an der Wurzel des Hungarn und Araberges liegt dieses Dorf in der alten allemannischen Grafschaft Alpegau, an der Grenze vom Klettgau, zwischen diesem und der vormaligen habsburgischen Herrschaft auf dem Walde zwischen Waldshut und Tiengen in's Gebirg von der Straße etwas zurückgezogen, sonst zählte man Gurtweil unter die Besitzungen der breisgauischen landgräflichen Ritterschaft.

## 3. Naturanlage.

Seiner Lage nach ist Gurtweil ziemlich von aller Nachbarschaft geschieden: gegen Mittag trennt der Rhein uns von der Schweiz, gegen Morgen macht die Schlücht und ein hoher Buchenberg eine Marke, von Mitternacht und Abend erheben sich die Berge des Schwarzwaldes.

Die engeschlossene Lage hemmt den frischen Luftstrom, weshalb die schwüle Hitze bei wehendem Föhn sehr drückend und minder gesund wird. Inzwischen streicht der kalte Nord durch den Bergriß von Berau frei herab, der von oben, wie die frisch wallende Schlücht von unten die Atmosphäre erfrischt.

An klaren Brunnenquellen hat das Dorf keinen Mangel nur schade, daß dieses Wasser gar vielen Kalkstoff (Gichtmark!) mit sich führt.

Das Erdreich erscheint verschieden; den ebenen Talgrund hat die Schlücht bei schrecklichen Überschwemmungen mit vielen Schichten vom rohen Kiese – aus den Schwarzwälder Klüften hervorgeflutet – vorlängst hoch überdeckt; wo, keine Überschwemmung hinreichte, findet man Leimboden, Kalksteine, gegen Norden Gnäusgrund.

Auf den Bergen wächst schöne Buchen und Eichenwaldung; die nächsten Hügel und Anhöhen tragen Reben, die freilich nur eine Gattung geringeren Weines, erzeugen, aber einer, großen Veredelung, empfänglich wären.

Die flache Ebene kleidet ein. üppiger Graswuchs oder, wallende Wogen von Früchten; durch die vielen Wiesen rauscht die Schlücht, wovon schlängelnde Bäche auf beide Seiten geleitet sind. Dies verwandelt die ganze Gegend in eine liebliche Aue voll- göttlichen Segens.

In den Feldern gedeiht fast jede Fruchtplanze, Obstbäume aller Art und Getreide

Ein sinnender Fleiß könnte jedoch die Zahl der Fruchtbäume die Arten der Gewächse manigfaltig erweitern.

Das Dorf auf dem rechten Ufer des Stromes ist mit Obstbäumen durchwirkt und mit Gärten verschönert. Fruchtbarkeit ist die Mutter des Wohlstandes.

Oft geschieht es, daß die Schlücht hoch angeschwollen ihr Beet überspringt, schnell mit wütender Kraft Borde untergräbt, Dämme umgeht, Wuhren durchbricht und die lachenden Wiesen auf Jahre verödet. nur hohe, gerade geführte Brustwehren mögen nach und nach des Gewässers Zorn besänftigen. Oben an dem Dorfe führt eine hölzerne Brücke die Straße hinüber.

Alle Anhöhen sind Flößberge, enthalten auch keine Naturmerkwürdigkeiten.

#### 4. Einwohnerschaft

a.) Gurtweil umfaßt ein herrschaftliches Schloß sammt Ökonomiegebäuden, Gärten, Kapelle; eine Pfarrkirche, ein Pfarrhaus; dann wohnt da ein Großherzogl. Obereinehmer; es besteht ein Wirtshaus im Dorfe, ein anderes jenseits der Schlüchtbrücke. Das Dorf zählt in allem 59 Familienherde, Schloß und Pfarrhaus abgezogen 57 Familien. Darin lebten 1814 über Ostern 260 Kommunikanten, 82 Kinder oder 342 Seelen.

Die meisten der Familien bewohnen eigene und abgesonderte Gebäude, wovon der ältere Teil aus Holz, der neuere aus Stein ausgeführt ist. Denn Fleiß, Verständigkeit und gute Wirtschaft fördern des Bürgers Wohlstand.

Alle Einwohner sind eigentlich Bürger mit Gütern; da hat man sich von Fremden, von Hintersäßen, von unbegüterten Familien bisher erwehret; es gibt auch da keine eigentlichen Tagelöhner, sondern nur Bauern von hoher bis zur untersten Stufe, welchem Umstände die Gemeinde ihre Ruhe und innere Zufriedenheit verdanket. Arme, Fremde, Heimatlose sind sonst zu den verwegenen Schritten aufgelegt und selten ruhige Leute, wovon man sich verwahren soll.

**b.)** die Lage Fruchtbarkeit des Bodens, leichte Befriedigung der nächsten Bedürfnisse und die frühere Gegenwart der Herrschaft und ihrer braven Beamten, Mangel an Verkehr u. größeren Umtriebe bilden dem hiesigen Einwohner eine besondere Gemütsbeschaffenheit.

Unverdrossene Arbeitsamkeit, Entfernung aller Umtrieben der Welt, stille, harmlose Abgeschlossenheit, Ergebenheit treuer Gehorsam gegen Herrschaften bringen hier jene Gutmütigkeit hervor, die man als einen Vorzug der hiesigen Bewohner achtet und deren treuen Erhaltung sich das Glück auf die Nachkommen vererben soll.

**c.)** Hieraus nimmt man von selbst ab, hier Ortes sei kein anderes Gewerbe als rastloser Feldbau heimatlich geworden. Das Dorf selbst hat zwei Schmieden, zählt zwei ledige Schneider, einen Küfer, eine Mühle, einen Eisenuhrenmacher oder Schlosser, einen Schreiner, zwei Zimmermänner, eine Säge und eine herrschaftliche Ziegelhütte.

### 5. Des Dorfes Alter.

Von des Dorfes Entstehungszeit haben wir keine Urkunde, inzwischen wird man nicht irren, wenn man dessen Alter in die Römerzeit hinaufsetzt; denn dieses Volk veranlaßte das nahe Koblenz (Confluentia); diese Römer hatten auf den Höhen zwischen Weilen und Dietlingen um das Jahr Christi 100 bis 300 Standlager, wie die vielen römischen Münzen, die man noch in den Äckern findet, anzeigen; von Koblenz nach Weilen (Villa) führte der Weg zuversichtlich durch das hiesige Tal hinan. Der Name Gurtweil (Curtisvilla) verrät römische Abkunft. Mithin stünde dieser Ort schon wenigstens 1600 Jahr.

Aus dem Namen dieses Ortes erhellet, es sei hier zuerst ein Ritter – oder Grafengut gelegen gewesen (Curtis) und nebst diesem ein Bauershof oder eine Meierschaft (villa) . Die Herrschaft erlaubte auf urbar gemachten Gründen neue Ansiedelung woraus eine Dorfgemeine erwachsen. So gewährten sich stets gute Herrschaften und brave Untertanen Wohltaten, Schutz und Treue; aber die späteren Nachkommen sollen das Andenken der Huld ihrer wohltätigen Stifter kennen, fortpflanzen und preisen.

Ein Teil der Dorfsiedlung war jenseits der Schlücht gestanden. Das beweisen die im Boden sich vorfindlichen Mauerwerke und Urkunden von Obergurtweil. Vermutlich ging der jenseitige Teil im Schwedenkrieg zwischen 1630 und 1648 unter und dessen Einwohner zogen herüber zu den einladenden Brünnen.

Die ersten schriftlichen Denkmale des Dorfes Gurtweil findet man um das Jahr 884. Graf Adelbert vergabte seine Güter im Alpegau und in Curtwila an Abt Wolfen zu Rheinau.

Hier war der Saal (Wohnung) des Grafen vom Alpegau; hier schlichteten diese ihre Geschäfte im Namen ihrer Könige, Herzoge oder Kaiser; auf der hiesigen Brücke über die Schlücht beschieden sie Alpegaus Einwohner zu Gericht, sprachen öffentlich ihre Urteile. Diese Hof – und Mallstätte gab also Gurtweil Ehre und Vorzug.

Die vielen Fehden benachbarter Grafen von ihren nahen Burgen nötigten die Einwohner nahe ihre Wohnhäuser zusammen zu stellen, um sich gegenseitig Bewachung und Unterstützung gegen die Gewalt der Reissigen zu Gewähren.

## 6. Herrschaftswechsel.

a.) Dieses Dorf gehörte zu dem Markianischen Wald, den die Römer nach Christi Geburt besetzten und von den neuangesiedelten Anwohnern den 10. Teil den jährlich angebauten Früchte erhoben.

Die Römer wurden vom deutschen Volksstamm der Allemannen verdrängt.

Da diese Allemannen aber in einem ihrer Kriege wider die Franken im Treffen bei Zülpich 494 besiegt wurden, so fiel unser Land in die Knechtschaft der fränkischen Könige. Diese aber ließen unser Land (fast wie Napoleon es wiederholte) durch eigene Herzoge regieren; die Herzoge aber bestellten Grafen.

König Pipin, der sich 757 selbst als König erhob und seine nächsten Thronfolger verbannten ums Jahr 709 die Herzoge, die oft ihr Volk vom fränkischen schmachhlichen zu befreien versucht hatten, und ließen Allemannien in kleine Gawe zerteilen, gaben jedem Gau einen Grafen zum Regenten, die aber oft von königlichen Kammerboten untersucht wurden.

Gurtweil gehörte zum Alpgau, der von Feldberg, Wutach, Rhein und Alb umgränzt war. Von diesem Gau sind uns noch folgende Grafen bekannt, die ihren Saal und ihren Mall hier hatten: Udalrich (Huldrich) in den Jahren 778, 781 unter König Karl, nachmals Kaiser dieses Namens.

Eracher 816 und 821 unter König Ludwig.

Gotzbert 844. Dieser war 853 unter König Ludwig Abt zu Rheinau.

Albarich 849 u. 862 unter König Ludwig, dem Deutschen.

Adalbrecht 854, der sein Gut hier 873 an Rheinau vergabte unter König Ludwig.

Karl – als Prinz – nachmals Kaiser, dieses Namens der 3. mit dem Beinamen: Der Dicke 874.

Adelbert von 875 bis 888. Dieser saß hier auf dem Malle zu Gericht 24. April 885 unter Karl dem Dicken.

Chadaloch 890.

Liutho 929 unter König Heinrich I oder Finkler.

Berthold 1047 unter Kaiser Heinrich III.

Gerhard 1071 unter Kaiser Heinrich IV.

Seit 916 hatte unser Allemannien wieder eigene Herzoge, an deren Statt die Grafen richteten. Unter Kaiser Heinrich IV und später gingen die Grafenämter in erbliche Stammgüter über.

Um das Jahr 1092 erkoren die allemannischen Fürsten einstimmig Bertold II von Zähringen zum Herzog Allemaniens, dem dann wie auch seinen Nachfolgern Bertold III. IV. u. V. unser Vaterland gleichsam eigen zufiel.

Mithin war unser Land hier das erste mal zähringisch. Als Herzog V ohne überlebende Kinder starb, am 14. Hornung 1218, so eignete sich dessen Schwester Anna, Gattin des Huldreich, Grafen zu Kyburg, unser Land zu. Doch ist es wahrscheinlicher, dieses Landes Herrschaft sei von Freiburg – Fürstenberg an Habsburg übertragen worden.

Bald nachher ehelichte Hedwig, Gräfin von Kyburg, Albert IV. oder Weisen, Grafen von Habsburg, den Vater des Königs Rudolf der, weil 1263 der Kyburgische Stamm erlosch, unser Land an das Haus Habsburg brachte, bei dem die Landeshoheit verblieb bis 30. Dez. 1805, wo daßelbe zum zweiten Male an Zähringen – Baden kam; denn des Lanzelin II des Erbauers von Habsburg Bruder, hieß Berthold, der den Berthold, Erbauer von Zähringen zum Sohn hatte.

**b.)** Im 11. und 12. Jahrhundert n. Chr. führte man in Deutschland endlose Kriege; Sengen und Brennen, Morden und Rauben war Tagesordnung; das Land verheerten die Streiter zur Wüsteney.

Damals aber durften nur Ritter, Edelknechte und ihre Knappen Kriegsdienste leisten; der Bauer folgte bloß im Trosse des Heeres beim Fuhrwerke, ihm war das Tragen der Waffen verboten.

Auf daß nun die Großen zahlreiche Kriegsheere um sich sammeln konnten, teilte jeder seine Gaue in viele Herrschaften, gab kleine Stücke den Edlen zu Lehn, die dann als Vasall auf den ersten Wink bewaffnet ihrem Herrn sich stellen mußten. Je mehr nun ein Herr Lehn und Vasallen hatte, desto mehr zählte er Streiter in seiner Fehde.

Daher kam es, daß im 11. u. 12. Jahrhundert auf allen Anhöhen deutscher Gaue Burgen und Vesten der Ritter sich erhoben, deren Ruinen wir noch erbli-

cken; denn sobald Tapferkeit und Vaterlandsliebe – das Leben des Adels – erstarb, stürzten ihre Bergschlösser ein.

Auch in unserm Alpgau waren so viele kleine Ritterherrschaften. In der nachbarlichen Umgebung von Gurtweil waren die Herren von Bürgeln, Gutenburg, Krenkingen, Schnöringen, Weilen, Einsweil, Rohr, Stuntzingen, Dogern, Homburg, Tiengen, Weisenburg u.s.w. Der größte Teil wurde den Grafen von Lupfen gegeben, die sich noch 1296 Grafen des Alpegaves, Landgrafen zu Stühlingen nannten.

Unter solchen Umständen entstand auch hier in Gurtweil eine Ritterfamilie, die sich nach ihrer Herrschaft nannten. Wir finden 1150 einen Adelbero und Eberhard, 1225 Volkhart, 1264 Johannes als Ritter zu Gurtweil.

Diese niedere Herrschaft stand aber unter zwei Lehnsherren; diesseits der Schlücht waren die Habsburger, jenseits die Landgrafen von Stühlingen die Oberherrn, von denen die jeweiligen Ritter ihre Lehn erhielten.

Vermutlich stand damals der Turm oder die Veste Gurtweil jenseits des Stromes, worüber die Stühlinger verfügten; auch muß die Schlücht das Herzogtum Schwaben vom Anteil der Zähringer geschieden haben.

Mit der Zeit besaßen die Herren von Erzingen die Burg und Güter zu Gurtweil. Georg von Erzingen aber hinterließ eine einzige Erbtochter Apollonia, welche Wilhelm von Grieben ehelichte und so das Kunkellehn Gurtweil ihm beibrachte. König Maximilian I belehnte damit den Wilhelm von Grieben am 27. Christmonat 1499.

Schon vorher hatte Heinrich von Rumlang, Ritter mit Herzog Friederich von Österreich Häuser zu Baden und überließ ihm die Vogtei Gurtweil mit 8 Mutt Kernen, 32 Mutt Haber jährlicher Gilt und zwei Mühlen. Die Ausfertigung geschah am 27. Jänner 1430.

Wilhelm von Grieben verkaufte mit Bewilligung des Kaisers Max am 8. Jänner 1502 Gurtweil an Abt Georg zu St. Blasien für 900 Gulden mit der Bedingung, daß Verkäufer diese Herrschaft wieder einlösen dürfe in einer gewissen Frist von 4 Jahren.

Das Einlösegeld aber erlegte in der Summe von 1900 Gulden an Abt Johann von St. Blasien ein Hans Jakob aus dem alt schweizerischen Freiherrnstamme von Heidegg am 24. Okt. 1531. Dieser empfing dann Gurtweil von Österreich – Habsburg und Stühlingen für sich, seine Söhne und Töchter zum Lehn. Diese Heidegg hatten auch in Waldshut ein Haus, waren unter Österreich Waldvögte und Räte und unter den Landgrafen von Klettgau Statthalter in Tiengen und auf Küssaburg. Nach ihm sind bekannt: Hans Ludwig, Hans Joachim, Hans Christoph, Franz Jakob, Hans, Hans Franz, Hans Konrad – der Stifter der Pfarrkirche – und dessen Sohn Martin von Heidegg, alle Herren zu Gurtweil.

Da dieser Martin von Heidegg nach dem frühen Tode seines Sohnes Jakob kinderlos war, verkaufte er die Herrschaft Gurtweil im Jahre 1646 wieder an Abt Franz von St. Blasien für 45000 fl., wozu noch 5000 fl. an Österreich bezahlt werden mußten, weil Gurtweil Kunkellehn war. Mit ihm, der Erzherzoglicher Hauptmann war, starb 1647 dieses adelige, durch Großtaten berühmte Geschlecht der Heidegg aus. Er selbst wurde im Chor der Kirche vor dem Altare begraben, wo man 1740 seine Gebeine fand.

Weil 1807 St. Blasien ganz aufgehoben wurde, zog der Großherzog von Baden die Herrschaft Gurtweil an seine Kammer.

## 7. Schicksale und Begebenheiten.

a.) Welche harte Bedrückungen das Dorf Gurtweil in den Vorzeiten durch die immerwährenden Kriege erlitt, weiß zwar niemand. Da man aber in der Nähe der Straßen auch bei den mildesten Kriegszuge unendlich viele Plackereien erfährt, so muß man der obwalteten Güte des Allmächtigen danken, daß Gurtweil sich immer wieder erholt hat.

Bei dem alten Schweizerkriege zwischen der Schweiz und Herzog Sigmund von Österreich zog die Landwehr der Wäldereinung 1468 dem Feind entgegen. Sie ergriff aber, als 32 der Ihrigen gefallen waren, schnell die Flucht und überließ dem Feinde das Land. Die Schweizer zogen mit 16000 Mann vor Waldshut und setzten dieser Stadt im Monat Juli und August heftig zu. Waldshut aber hatte den Kern tapferer Ritter in sich, die diesen Schutzort bis zum Frieden behaupteten. Inzwischen aber streiften die Schweizer in der Gegend umher, kamen bis Häusern bei St. Blasien, verheerten alle Höfe und Güter dieses Klosters, weil dort sich eine Macht unter Baden, Bischof von Straßburg u. Bayern sammelte; auch hier in Gurtweil brannten sie den Meyerhof des Klosters nieder, mähten die Früchte ab und führten den Leuten das Vieh, Futter, Bretter, Öfen, Mobilien weg und schleppten alles in die Schweiz hinüber. Auch in Gutenberg ging es nicht anders. Nachdem die Schweizer vor Waldshut von 5000 Mann verloren und nicht mehr hoffen konnten, die Stadt zu erobern, nahmen sie den angebotenen Frieden an sammt einer großen Geldsumme.

Im Jahre 1499 hatte König Maximilian wieder Krieg mit der Schweiz. Die Schweizer kamen von Schaffhausen her durch Stühlingen in unser Land herab, eroberten Städtlein und Schloß Tiengen und hausten in unserer Gegend sehr übel. Der hiesige St. Blasianische Hof ward abermals der Flammen Raub.

Wie Gurtweil 1525 am Unfug der Wiedertäufer zu Waldshut, in deren Pfarrei sie lagen, oder am daraus entstandenen Bauernkrieg Anteil genommen hat ist nicht bekannt. Die Waldshuter führten damals alles St. Blasianische Eigentum von Gurtweil als Beute mit sich.

Seit Menschengedenken war in Deutschland kein Krieg so verderblich, schrecklich und grausam wie jener, den Österreich 30 Jahre lang ununterbrochen mit wechselndem Glück gegen die Protestanten bestanden. Auch unser Dorf

Gurtweil empfand den Gräuel wilder Soldatenwut. In unserer ganzen Gegend wütete der Krieg von 1633 bis 1641. Auf dem Lande zählte man nur noch wenige Häuser; alles war eine Beute der Flammen, ein Raub des Schwertes. Man wußte Freund vom Feinde nicht zu unterscheiden, beide drängten sich auf und ab. Jede Partei sengte, raubte, mordete, vernichtete, um dem Gegner alles zu entziehen. Alle Dörfer standen verlassen. Acht Jahre lang brach kein Pflug die Erdscholle um; denn man hatte dazu weder Ruhe, noch Werkzeug noch Zugvieh. Die Horden durchstreiften sogar den Schwarzwald bis auf Feldbergs Höhen, um alles in den Wäldern verhaltene Vieh aufzutreiben und zu schlachten.

Im Jahre 1635 wütete dazu noch die Pestseuche, die eine Menge der Einwohner verschlang.

Im Jahre 1638 hatte Bernhard, Herzog von Sachsen – Weimar, der Bundesgenosse der Schweden, die vier Waldstädte besetzt, die St. Blasianische Bergfeste Gutenberg erobert, von wo aus die Soldaten die ganze Nachbarschaft beständig branntschatzten, beraubten und verheerten. Unmenschlich und unerhört mißhandelten sie alle Menschen, die sie irgendwo ertappten. Grausam werden die Weibspersonen entehrt. Die Männer marterten sie auf dreifache Weise zu todt, nämlich durch Schweibeln, Spießbrennen und schwedisch Trank. Schweibeln bestand darin, daß sie dem Unglücklichen einen Strick um den Kopf wanden, dann so fest drillten, bis das Blut aus dem zerpressten Gehirn aus Mund und Nase strömte. Andere mußten nackt ausgezogen durch eine Reihe von aufgestellten Soldaten rennen, welche diese mutwillig mit ihren Speeren durchbohrten. Wieder andere warfen sie gefesselt zu Boden, sprangen ihnen mit beiden Füßen auf den Bauch, indeß die andern ihnen warmen Harn durch den aufgesperrten Rachen gossen.

Zwar eroberten die Österreicher unter ihrem Anführer Druckmüller am 28. Nov. 1638 die Feste Gutenberg mit 4000 Mann und fanden einen ungeheuren Vorrat von Lebensmitteln daselbst, den die Schweden zusammengerafft, aber ihre Ankunft war nicht erfreulich, denn – so erscholl es – sie plünderten Berau, entkleidete den Propst, entblößten und schändeten die Klosterfrauen.

Doch den 6. Christmonat zogen die Weimarer Soldaten wieder in Gutenberg ein und erwüsten, Rache ühend, die Gegend zu Einöde.

Gegen das Ende 1640 sandte der St. Blasianische Abt Franz I. von Klingnau her vertraute Leute, welche in einer Nacht, wo Gutenberg von Wachen verlassen war, diese Feste verbrennen und zerstören mußten, auf daß der Feind nicht nach diesem Winkel hin den Feind locke, noch diese sich hier halten konnten. Der Abt opferte edelmütig sein Schloß dem Wohle des Vaterlandes. Gurtweil mußte also hier jede Qual der Verwüstung tragen; vermutlich aber waren die Einwohner nach dem Beispiel der Nachbarn in die Schweiz entwichen, wo man ihnen friedliche Herberge bot.



Die übrigen Kriege, welche Frankreich gegen unser Vaterland unternommen, waren minder drückend; denn solange die Schweizer die Waldstädte verwahrten und Rheinfeldern unerobert trotzte, fühlte man hier bloß die Last der Lieferungen von Rekruten, Geld, Lebensmittel, und der langen Winterquartiere. Die Kriegskosten der Gemeinde Gurtweil von 1743 bis 1748 waren folgende: Passivkapitalien 2971 fl. Lasten von Lieferungen, Quartierungen u, s. w. 5487 fl. = 8458 fl.

Als im Spätjahr 1744 Waldshut von den Salpeterern bedroht war, wurden die Gurtweiler zur Verteidigung aufgefordert, bald jedoch durch die St. Blasianische Landwehr aus dem Reich ersetzt. Weit mehr Bedrückungen und Plagen brachte für Gurtweil der jetzige unselige Völkerkrieg, den die Franzosen seit 22 Jahren gegen ganz Europa unterhalten.

Als Prinz Karl die Franzosen in Franken aufgerieben hatte, nahm Moreau durch die hiesige Gegend seinen Rückzug nach Hüningen. Mitte Oktober, da die Schlucht durch Regengüsse hoch angeschwollen war, wollten sich die Feinde hier aufstellen, nachdem sie die Brücke abgetragen und verbrannt hatten. Sehr schwierig war die Lage Gurtweils, denn die Franzosen glichen wilden unregelten Horden ohne jede Zucht. Ein Teil der Einwohner mit Propst und Obervogt hatten sich nach Leineck geflüchtet. Der damalige Seelsorger Viktor Keller, nun Dekan zu Zurzach, harrte unverzagt aus, sprach den zurückgebliebenen Einwohnern Mut zu, erbat vom Kommandanten solche Ordnung, daß niemand Gewalt geschah, kein Raub verübt wurde, obschon der Feind ringsumher wütend und zügellos plünderte, schändete und sengte, obwohl die gefundenen toten Franzosen im Eichwalde auf die Einwohner einen unwiderlegbaren Argwohn warfen. Soviel vermag der Mut eines Mannes, wenn er treue Pfarrgenossen um sich sieht.

Im Winter 1799 / 1800 lagen alle Häuser voll österreichischer Soldaten, denn diese hatten den Rhein von Konstanz bis Säckingen besetzt. Oft hatte ein Bürger bis 20 Mann. Nebst allen übrigen unsäglichen Beschwerden mußten noch die Bürger den kalten Winter über, die Überfahrt diesseits Koblenz bewachen.

Im Frühling 1800 zog die aufgebotene Landwehr in die Verschanzungen an der Albe, die aber die Franzosen umgingen, alles vor sich niederwarfen und als strafende Sieger heraufdrangen. Da übten sie grausam Gewalt, plünderten und Lebten schrecklich übermütig. Die Österreicher flohen bis über den Inn hinab und kamen erst voriges Jahr<sup>1</sup> wieder herauf.

Inzwischen genoß man zwar zuhause Frieden, aber Napoleon schleppte 1806 des Dorfes und Landes Hoffnung, die junge Mannschaft von 18 Jahren nach Preußen, 1807 / 08 gab er sie der hinterlistigen Mordgier der Spanier preis; 1809 zog er sie nach Österreich; 1812 schleppte er alles in die fernen Steppen

---

<sup>1</sup> *Die Chronik von Gurtweil, von Jos. Lukas Meyer, ist geschrieben 1814.*

Moskaus, 1813 rief er abermal alle auf Wallstadt nach Sachsen. Den Bürger zuhause überhäuften alle möglichen Abgaben, Steuern, Akzise, Zölle, Vermögenssteuer u.s.w.

Im Jahre 1813 den 14. Christmonat abends besetzten die Österreicher das hiesige Dorf; bald war das Schloß zu einem Lazarett verwendet. vom 20 / 21. Dez. übernachteten hier 800 Soldaten. Schon lagen 600 Kranke im unversorgten Spital. Täglich zogen endlose Reihen von Verstärkungen; Österreicher, Bayern, Württemberger, Sachsen, Russen u.s.w. der Armee nach Frankreich nach. Hier lag das Spitalkommando der österreichischen Landwehr immerwährend. Lange Züge aller Arten wechselten hin und her. An Brot, Fleisch, Mehl, Brantwein, Haber, Veesen, Stroh, Heu u. dergleichen mußte viel in die Magazine geliefert werden. Vom 14. des Christmonats bis heute den 20. Nov. 1814 wo ein Teil des Lazarethes abzieht, mußten 10973 Mann ernährt werden mit Etappen. Dies und viele andere Übel wären noch zu verschmerzen, wenn nur die gräulichen Seuchen an Mensch und Vieh verschonten und endlich Friede würde, den uns Kaiser Franz von Österreich, als er am 7. Juni von Paris durch Waldshut heim reiste, menschenfreundlich angelobte.

**b.)** Nebst den Kriegen litt das Dorf von jeher vielen Schaden durch Wasser. Die Schlücht, welche bei Regen oder Tauwetter mit grimmigem Toben aus den Bergklüften hervorflutet, berennt über das Bett getrieben nun links nun rechts die hohen kiesigen Borde und reißt in wenigen Stunden ungeheure Erdmassen fort. Beiderseits mußte schon oft die Straße weichen. Sie überströmt dann die Matten. Würde das Dorf nicht durch den Parken Damm, wo der Mühleteich ausgeschnitten wird, bewachtet, so wäre es schon längst fortgeschwemmt worden. Hätten aber die Einwohner alle jene Kosten welche bisher auf die Bewachung dieses Bergstromes verwendet wurden, zur Aufführung fester Wuhren gebraucht, so wäre dieses Wasser schon längst gebändigt.

Eine feste Brücke verbindet beide Ufer, doch unterhält die Gemeinde dennoch weiter unten einen schmalen Fußsteg, der zwar zur Bequemlichkeit dient, aber auch schon verderbliche Opfer verschlang. Wir finden viele Beispiele von Leuten, die aus Unvorsichtigkeit, Flattersinn, Schwäche oder Schwindel in den Stromfluten den Tod fanden.

Am 30. Mai 1698 ertrank Maria Rittamtterin; willens Blumen auf das Fronleichnamfest zu pflücken, ging sie mit ihrer Schwester hinüber, gleitete über das Brett und sank.

Am 24. Mai 1709 verlor Fridolin Marder, ein Dienstknecht von 17 Jahren von Niederwühl, das Leben.

Am 25. März 1757 hatten ein gleich trauriges Ende Elisabeth Öschger, die Tochter des Obermüllers von Laufenburg, und Jakob Mettler, ein Knecht aus dem Toggenburgischen.

Am 5. Juli 1759 ging ebenso zugrunde der vierjährige Knabe Joh. Müller und auf gleiche Weise am 3. Juli 1779 der vierjährige Knabe Blasius Gamp.

Am 7. Mai 1791 sank tot ins Wasser Augustin Tröndle.

Am 20. Okt. fand in diesem Strom der 74 jährige Josef Meyer, da er für die Soldaten Faschinen flocht, seines Lebens trauriges Ende; ebenso am 17. April 1802 die 75 jährige ledige Anna Maria Hilpert.

Am 29. März 1814 fiel Franz Schlosser, da er eine Bürde Bengel aus dem Walde heimtragen wollte im Alter von 10 Jahren den Tod.

Solch traurige Beispiele sprechen laut genug, wie nachlässig die Dorfsvorsteher solche liederliche Stege unterhalten und wie vorsichtig Eltern über ihre Kinder wachen, wie treulich aber die Kinder den Eltern gehorsamen sollen, um solchem Elend zu entgehen.

c.) Nicht minder verheerend war dem hiesigen Dorf das Element des Feuers.

Außerdem, daß die Hungarn sicher bei ihrem Durchzuge, da sie auf dem Berge, der von ihnen den Namen erhalten hat, lagerten, den hiesigen Ort gleich allen übrigen von Grund aus zerstörten 925, ist ohne Zweifel, und daß die Schweizer in ihren Kriegen wider Österreich den hiesigen St. Blasianischen Meyerhof 1468 und 1499 abbrannten, wurde früher schon bemerkt. Gurtweil wurde noch viermal eine Beute des Feuers 1660, 1754, 1772 und 1803.

Als der St. Blasianische Abt 1660 hierherkam, um des angenehmen Frühlings zu genießen, hatte er sich am 13. Mai mit ernstern Regierungsgeschäften befasst. Es lud ihn der damalige Obervogt Ott in den Garten beim Amtshaus zum Mittagmahl; kaum aber saß man eine halbe Stunde am Tisch, als das Feuer das Schloß unrettbar ergriff, dieses und noch 13 andere Wohnungen des Dorfes in Asche legte, wovon der 7. Juli das Andenken jährlich erneuert.

Am 22. August 1754 früh 3 Uhr ward der Spitalhof, der seinen Namen davon erhielt, weil die Bettel – und Strolchenbande gewöhnlich dort hordenweise sich beherbergten, plötzlich von Flammen ergriffen. Alles ging im Feuer auf, auch das Kindsmägdle Ursula Hilpert von hier verbrannte im Alter von 18 Jahren.

Im Jahre 1772 den 29. August brannte früh um 9 Uhr in einer halben Stunde die Scheuer der Propstei nieder, mit allen gesammelten Vorraten von Garben, Heu, Emd u.s.w. Kaum eine halbe Stunde vorher hatte man darin gearbeitet.

Am 31. August entstand wieder Feuerlärm. Die Propstei ward nämlich Säulen Rauch auf. Man konnte löschen und fand, daß im Taubenschlag Feuer eingelegt worden. Am 10. Herbstmonat brach Nachts 12 Uhr das Feuer auf dem Hühnerstalle aus, ward aber durch Soldaten und vielfach aufgestellte Wächter gedämpft. Auch am 15. des Herbstmonats traf man auf eingelegtes Feuer. Auch die Ziegelhütte ward ein Raub vom angelegten Feuer. Diese schreckliche Tat

hatte das Hühnermaidle – ein Kind von 15 Jahren von St. Blasien – aus kindischer Furcht begangen. Sie wollte nämlich die vielen krepiereten jungen Hühner verbergen und verbrennen lassen, um so ohne Verweis und Strafe durchzukommen. Sie ward dafür zur 10 jährigen Zuchthausstrafe in Breisach verurteilt.

Als am 19. März, am Feste des hl. Josef, im Jahre 1803 die Pfarrangehörigen bei der Predigt versammelt waren, brach die durch unmündige Kinder – welche sorglos von den Eltern allein gelassen worden – veranlasste Brunst aus dem Hause des sel. Fridolin Gamp. In kurzer Zeit wurden 9 Häuser mit Scheunen verschlungen. Drei kleine Kinder verbrannten und 16 Familien wurden obdachlos. Die braven Einwohner konnten noch der Flammen, welche schon das Scheuertor hinter dem Amtshause ergriffen hatte, Einhalt tun und so noch größeren Schaden verhüten.

Durch die rastlose Häuslichkeit erholten sich die Einwohner bald wieder; die Häuser wurden auseinandergestellt, mit Stein gemauert und mit Ziegeln gedeckt, sodaß jetzt niemand mehr dieses Unglück bedauert.

**d.)** Zu den Schicksalen zählt man billig auch Krankheiten und Seuchen, wodurch des Dorfes Einwohner von Zeit zu Zeit befallen werden.

Inwiefern die allgemeine Pest hiesigen Ort betroffen hat, wissen wir nicht. Soweit die Pfarrbücher hier hinaufreichen bis 1660, war nie eine Pest oder Seuche verheerend. Zwar führt das Sterbebuch 1690 und 1691 15 bzw. 12 Sterbefälle an, was aber nicht auf eine Seuche zurückzuführen ist. In jener Zeit findet man im Gegensatz zur Jetztzeit manche Jahre mit nur einem, 2 oder 3 Todesfällen. Die Sterblichkeit war damals viel geringer als jetzt. Die Zahl der jährlichen Geburten bleibt sich gleich, nur die unehelichen Geburten mehren sich seit etwa 70 Jahren zusehends. Damals gab man nicht so viele Rekruten ab. Es wanderten auch einige Familien nach Ungarn aus.

Die meisten Leute sterben hier am Schlag oder Wassersucht oder Lungenkrankheit. Alle diese Übel halten die Ärzte für Folgen des unmäßigen oder unzeitigen Trunkes. Da die Einwohner des Weines so gewohnt sind, daß sie des Labens mit Milch und Wasser, zumal bei heißer Feldarbeit sich schämen, so kann es nicht anders wohl möglich sein, daß die Körpermaschine sehr bald vom giftigen Feuer verzehrt und für andere Krankheiten empfänglich gemacht werde. Daher war jede Epidemie hier gefährlich. Wir lesen daß 1781 7 Personen, 1792 19 Personen an der Ruhr gestorben sind. So raffte die Blattern 1799 16 Kinder und 1804 wieder 10 Kinder weg.

Eine der schrecklichsten Seuchen wütete heuer von Anfang Jänner bis Ende des Maies hier, nämlich das von Soldaten aus Sachsen hergebrachte Nervenfieber mit Ruhr. An dieser Krankheit litten über 250 Dorfbewohner, wovon groß und klein allein 27 starben vom 15. Jänner bis 21. April. Oft waren kaum noch Mannspersonen zum Begraben übrig. Unzählige Soldaten gingen im Lazaret hier zugrunde. Man kann die Barmherzigkeit Gottes nicht genug preisen, wie sie den hiesigen Ort geschont hat.

Auch Unglücksfälle anderer Art ergaben sich hier von Zeit zu Zeit. Schwermut, Milzsucht u.s.w. kürzte manchen schon das Leben, deren Namen zum ewigen Scheusal nicht genant werden Sollen. Solche Fälle zählt das Sterbebuch im Jahre 1689 (2. Mai), 1714 (27.3), 1796 (14. Juni), 1814 (31. März, 11. Nov.)

Andere endeten sonst unglücklich.

Am 23. Dez. 1702 erschöß der österreichische Rittmeister Baron von Reinach seine Magd Maria Rees von hier aus dem Wirtshause. Mutwillig wollte er ihr den Kübel Wasser, den sie in ferner Gasse auf dem Kopf trug, mit einer Kugel durchlöchern, traf aber unglücklich in den Kopf und die Magd starb an der Wunde.

Am 13. Juli 1721 fiel Anna Utz vom Kirschbaum zu tot; 5. Juni 1724 ward der 24 jährige Jos Gamp von einer Baumwurzel erdrückt; am 5. März 1782 ertrank das junge Ehepaar aus der hiesigen Mühle Valentin Riedmutter und M. Anna Ebner bei Waldshut unter dem Salzhaus. Der Weidling, worauf sie nach Säckingen reisen wollten, fasste zu viele und scheiterte am Felsen.

Am 20. Juli 1742 fiel Jos. Gamp entseelt von einem Kirschbaume zur Erde. Das selbe Ende hatte am 25. Herbstmonat ab einem Nussbaume der Förster Kaspar Schlosser, ebenso 17. Herbstmonat 1764 der Förster Jos. Böhler und 26. Herbstmonat 1766 Joachim Straubhaar, ein braver und belobter Meßner. Unter Holzwägen wurden verkarret: 2. Dez. 1769 Fiedel Strittmutter ein guter Knabe von 14 Jahren, ebenso, 4. Dez. 1792 Lorenz Hilpert auf gleiche Art.

Andere merkwürdige Personen melden die Bücher nicht, als daß z. B. 12. Wintermonat 1730 Martin Reinhard und Anna Blum ihre Jubelhochzeit gefeiert, ein für die schnell lebenden Gurtweiler äußerst seltener Fall.

Im Jahre 1758, den 19. Hornung kam ein Kind zur Welt, das an jeder Hand 6 Finger und an jedem Füßlein 6 Zehen hatte, aber ein Jahr darnach starb.

Im Jahre 1742 starb hier eine Taubstumme Verena Müller.

### 8. Pfarrei.

Zu den ersten Zeiten soll der hiesige Ort in den Pfarrsprengel Tiengen, wenigstens sofern er jenseits des Wassers, dann nach Stunzingen und Waldshut, sofern er diesseits der Schlücht lag, gehört haben.

Nachdem die Herren von Heidegg das hiesige Dorf besaßen, trachteten sie, demselben die hohe unschätzbare Wohltat eines im Orte wohnenden Seelsorgers zuzuwenden. Johann Konrad, dieser Edle Ritter von Heidegg, samt seiner Gattin Barbara geb. von Waldkirch setzte diesen Plan durch. Zuerst ward das Kirchlein in Mitte des Ortes aufgeführt und soll 1608 schon geweiht worden sein; dann 1611 entstand das kleine Pfarrhaus hinter dem Kirchlein, denn diese Jahrzahl verewigt ein mit Wappen versehenen ein in die Mauer im obern Stock eingetragener Denkstein; zugleich mittelte der edelherzige Ritter mit der Gemeinde einen

sparsamen Pfarrunterhalt aus laut bischöflicher Bestätigung, wobei die Gemeine außer allemfalls dem Holzbeischaffen nichts oder wenig leistete; dann hat Bischof Jakob am 6. Hornung 1613 die ganze Pfarrstiftung genehmigt, nachdem Johann Konrad schon am 30. Christmonat 1612 eine Pfarrstiftungsurkunde unterschrieben hatte.

Wer zuerst Pfarrer hier geworden und wer ihm nachgefolgt ist, wissen wir nicht. Soviel ist gewiß, daß der Weltpriester Einer 1647 da abgegangen, vermutlich nicht durch Tod, sondern Versetzung, denn selten sterben wackere Priester auf hungrigen oder elenden Stellen; eher fördert man solche auf bessere.

Nach Abgang des Pfarrers übernahm 1647 der hiesige St. Blas. Gefällverwalter die Pfarrei bis 1704, wo ihm aus eben diesem Stift ein Hilfspriester oder Vikar beigelegt worden. Es ist nicht zu glauben, daß die Seelsorge durch eine solche Einrichtung viel gewonnen habe. Immer war es an den St. Blasienern zwar löblich, daß sie – bei gar so geringen Ertrages des Pfarreinkommens – stets des Pfarramtes so treulich pflegten und 1731 die Pfarrei Wettelbrunn im Breisgau dafür dem Bischof überließen. Die Pröpste führten nun den Titel Pfarrer, überließen aber, der Arbeit und der Seelsorge unbekümmert, alles dem Hilfspriester. Diesen Mangelte, wenn sie nach Pflicht hätten wirken wollen, entweder Kraft – viele waren kränklich – oder Zeit, denn nach kurzer Frist wurden sie anderswohin abgerufen. Daher kommt es, daß mancher Missbrauch hier als ein heiliges verjährtes Recht gilt, das kein kommender Seelsorger verdrängen mag.

Erst nach Aufhebung des Stiftes St. Blasien 1807 erhielt der Ort wieder Seelsorger und Pfarrer in einer Person, dessen Nachfolger diese Geschichte verfasste.

Die Heideggische Stiftung vom 30. Christmonat 1612 für die Pfarrpfründe umfasste folgendes: **a.)** das neuerbaute Pfarrhaus mit den daran liegenden Kraut – und Baumgarten beim Kirchhof (Im Bogen an der Kirchhoftüre im Garten sind der Stifter Wappen in Stein gehauen noch zu sehen.) **b.)** 1 Baumgarten unter dem Schloß, eine halbe Jauchert Matten „in der Bausch“ und ein Vierling Acker im „Niederfeld“ **c.)** Von der Herrschaft auf Martini: 80 Gulden Geld, 14 Saum Trunkmost, zwei Mutt Kernen, vier Mutt Haber, **d.)** von Zinsfrüchten: 11 Mutt zwei Viertel Kernen, zwei Viertel Roggen, vier Batzen Geld, **e.)** von der Gemeine: 6 Klafter zum Pfarrhaus geführtes Holz.

Zur Erkenntlichkeit aber, daß der hiesige Ort von der Pfarrei Waldshut getrennt worden, mußte die Herrschaft dem dortigen Pfarrer jährlich zwei Mutt Kernen, 1 Mutt Roggen und 4 Mutt Haber an Zins abstaten.

Da des Großherzogs von Baden königliche Hoheit St Blasien an sich gezogen hatte, mithin auch die hiesige Pfarrei mit dem Pfarrsatze, so wurde für die Zukunft für jeden Pfarrer ein neues Pfründeinkommen von jährlich 700 Gulden ausgeworfen aus herrschaftlichen Mitteln, wovon etwa 1/3 ab Geld und 2/3 an Früchten, Feldern, Wein, Holz und Stroh gegeben wurden im festen Taxanschlag aber alles in dem kleinen Maße von Freiburg. Auch ist dem Pfarrer das

alte, ehevorige Pfarrhaus wieder angewiesen worden, das unter St. Blasien oft erweitert, durch vieles Bauen verwinkelt worden. Um das Jahr 1773 war noch eine kleine Scheuer aufgeführt worden.

### 9. Pfarrkirche.

**a.) Die alte Pfarrkirche:** Die alte Pfarrkirche stand auch im Umfang des jetzigen Friedhofes. Dieselbe ließ der Stifter Johann Konrad v. Heidegg erbauen und weihen, wozu der Bischof von Konstanz die Erlaubnis erteilt hatte. Die Baukosten wurden aus Opfern und Mildten Beiträgen, welche man in der Gegend sammelte, zum Teil bestritten. Aus dem Verzeichnis der Wohltäter und Stifter dieser Kirche erhellet, es haben die hiesigen Einwohner fast nichts, das meiste aber die Herren von Heidegg und Waldkirch beigetragen, obwohl der Ort ihr Wohltun nicht so sehr befolgte.

Diese alte Kirche soll 1608 eingeweiht worden sein. Um das Jahr 1656 ließ St. Blasien oder vielmehr Abt Franz als Herr über Gurtweil dieses alte Kirchlein mit drei neuen Altären verschönern, wovon die zwei Seitenaltäre in der jetzigen Kirche zu Nögenschwiel stehen, wohin sie beim Bau der neuen Kirche abgegeben wurden.

Im Verzeichnis der Kirchenwohltäter hier sind alle, auch sogar die kleinsten Beiträge bemerkt, sogar wer die Taugsteine zum Schwibbogen gesteuert habe u.s.w.

Diese Kirche muß aber klein, arm, dürftig, undauerhaft gefertigt worden sein, da nach so kurzer Zeit (132 Jahre) eine andere nötig wurde.

#### **b.) Die neue Kirche.**

Weil der ersten Kirche gänzlicher Einsturz drohte, so baute man 1740 eine neue, festere und erweiterte; Abt Franz II legte im erwähnten Jahre am 21. Juni den ersten Grundstein. Die Kosten beliefen sich auf 5852 Gulden 28 Kr., welche wegen Armut und fortdauernden Gleichbestand der Kirchenkapitalien aus dem Kirchenfond Krenkingen entlehnt wurden.

Als Abt Cölestin zu St. Blasien eingesegnet war, weihte der damalige Weihbischof zu Konstanz Franz Karl Graf v. Fugger auf der Rückreise von St. Blasien am 6. Herbstmonat 1747 diese neue Kirche zur Gottesverehrung feierlich ein.

#### **c.) Kirchenfond.**

Durch welche wohltätige Hände das Vermögen der hiesigen Kirche gestiftet worden ist, ist unbekannt; jedoch der Stifter der Pfarrei widmete zum Unterhalt der Kirche 200 Gulden Kapital,  $\frac{1}{2}$  Jauchert Reben und an verschiedenen Posten wieder 100 Gulden. Derselbe Kapitalstock besteht gegenwärtig in 1866 Gulden 8 Kreuzer, und wird von einem Kirchenpfleger verwaltet.

Es ist hier auffallend, daß noch niemand von den hiesigen Einwohnern, die sonst so fromm und christlich gelten möchten, eine Jahrzeit zum Besten der Kirche gestiftet hat, im Gegenteil jährlich 4 fl. Geld für arme Schulkinder nehmen, was die reiche Gemeinde hätte geben sollen, zumal die hiesigen Leute, welche man für Arme angibt, Häuser, Felder, Wiesen, Äcker, Rebhalden, Vieh besitzen, mehrere Schweine mästen und Wein im Keller wintern.

Abt Franz I beschenkte 1654 das Kirchlein mit einer weißen, seidenen Fahne.

Es ist ein silberner Kelch vorhanden, daran Wappen und Sinnbilder auf Franz v. Heidegg und Barbara von Waldkirch deuten. Viele milde Gaben hat die Kirche den hier und in Gutenberg ansässigen Beamten zu verdanken, z. B. den Himmel schenkte Obervogt Franz Georg Vogler hier. Nicht minder freigiebig waren ihre fromme Gattinnen.

Im Jahre 1721 stiftete Maria Eleonora Noblatin, Wittwe des sel. Obervogten Christoph Reble eine hl. Seelenmesse; so auch 1725 Margarita Dreyer, Wittwe des verblichenen Obervogten Franz Anton Rauch. Erst im März 1814 stiftete ein jährliches Seelengedächtnis die Jungfrau und vieljährige Kirchensängerin Franziska Gamp von hier, gab so das schönste Beispiel der Pfarrgemeinde und krönte mit dem schönsten Ende ihren Lebenslauf durch ein Opfer von 100 fl. den 12. März im Alter von 45 Jahren.<sup>2</sup> Die elenden zerlumpten Kirchenkleider erfordern Hilf und Beisteuer.

#### d.) Gottesacker.

Der Grund zum jetzigen Gottesacker gab vermutlich der Stifter der Pfarrei her, da denselben fast ringsum herrschaftl. Feld begrenzt.

Vor etwa 30 Jahren hätte die Begräbnisstätte kraft einer österreichischen Verordnung zum Dorf hinaus sollen entfernt werden, unterblieb jedoch bis jetzt noch, obwohl die Polizeigesetze daßelbe fordern.

Dieser Gottesacker beherberget bis zum Anbruch des besseren Lebens die Gebeine von Joh. Konrad, des Pfarreistifters, und des Johann Martin, des letztverstorbenen Zweiges der Heidegge. Diese ruhten vor dem Hochaltare der alten Kirche, wurden aber beim Bau der neuen Kirche 1740 ausgegraben, wo man die Gebeine mit Ritterkleidern von blauen Sammet bedeckt fand; sie sollen nun in der westnördlichen Ecke des Gottesackers nächst dem Pfarrgärtlein ruhen.

In der neuen Kirche schlafen: P. Edmund Dausch, Propst hier, gestorb. 1756; P. Teoderich Seitz, Propst, gestorb. 1758; P. Benedikt Schuech, Pfarrverweser 1771 und P. Joh Nepomuk Koplowsky, Pfarrverweser gest. 1776.

<sup>2</sup> Von späterer Hand: Nikolaus Hauser gibt 1818 200 fl., Verne Hilpert 1818 50 fl., Blasius Jehle 1820 50 fl.



Denkmäler anderer Verstorbenen findet man nebst einigen ganz verwitterten folgende:

Jungfer Clara Anna von Heidegg, alt 2 Jahre, 17 Wochen u. 4 Tag, starb 28. Dez. 1609.

Maria Viktoria von Heidegg, 1630.

Maria Katharina Lechner, einjährige Tochter des Obervogtes 1665.

M. Katharina Leu, sechsjährige Tochter des Obervogtes 1697.

Franz Augustin Reble, dreijähriger Sohn des Obervogten, 1709.

Christoph Reble, 19 jähriger Sohn und absolvierter Jurist des Obervogten, 1711.

Joh. Bapt. Burghard Köpfer mit Frau und Sohn, Obervogts 1782.

Drei eiserne Kreuze bezeichnen das Grab einiger von Schalberg.

P. Marius Weissenrieder, Pfarrverweser 1794

P. Raymund Winterfelder, Propst 1794

P. Bonaventura Lais, Propst 1805.

Ohne Denkmäler ruhen: ein französischer Geistlicher, P. Paul und Lorenz Kettenacker, Felix Mauch, Pfarrer hier.

In der südwestlichen Ecke soll die Totenkapelle gestanden haben; sie soll mit der Pfarrkirche aufgekommen sein.

Immer ist es gegen die kath. Gottesverehrung, neben den Pfarrkirchen Seitenkapellen zu haben.

Diese Kapelle wurde, baufällig geworden und ohne Fond, 1780 auf bischöfliche Anordnung hin abgebrochen, ohne Rücksicht auf das Murren der Leute zu nehmen.

Die darin gefundenen Gebeine wurden in Grund, die Grabsteine in die Ringmauer eingesenkt, der Altar zerstört, das Altarblatt, worauf aus dem Propheten Ezechiel die Totenbelebung dargestellt ist, auf die Emporkirche, das Zügen oder Endglöcklein aber auf den Kirchturm gehängt.

Diese Zerstörung hatte P. Neugart, damals Seelsorger hier, nach dem Geiste des Propheten Daniel, des hl. Bischofs Martin und der kathol. Kirchensatzungen mutvoll durchgesetzt, noch früher als Österreich alle Nebenkapellen abzuschaffen befohlen hatte.

Dieser Pater Trudpertus, Doktor der Gottesgelehrtheit, war stets eine Zierde des Stiftes St. Blasien, ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit nicht minder als durch kernhafte Frömmigkeit und wegen Seeleneifer.

Als er aber sah, daß die Leute, trotz seiner oftmaligen Warnungen unter dem Pfarrgottesdienst in dieser Kapelle verweilten, eigensinnig auf ihre Mißbräuche bestanden, noch dazu Aberglauben übten, in dem sie teils das Annabild für viele Weiberübel, die Kapelle gegen Gicht heilsam priesen, und keiner Belehrung gehorchten, ließ er getreu den Kirchengesetzen, diese Baum des Aberglaubens und des Missbrauches, woran so giftige Früchte gediehen, mit Guttheißung des Bischofs am 20. Mai 1780 fällen.

### e.) Die Glocken.

Seit 1780 hängen im hölzernen kleinen Kirchturm vier kleine Glocken.

Die größte trägt kein anderes Zeichen ihrer Abkunft als das Jahr 1657. In dieses Jahr fällt die Auszierung der Kirche mit 3 neuen Altären; vermutlich verdankt man dieselbe der Freigiebigkeit des Abtes Franz. Es haben aber auch andere dazu beigesteuert wie z. B. Hans Schlaginhausen, Vogt: 8 Gulden, Hans Tröndlin von Bürgeln: 1 Dukate, Wolfgang Henky: 4 Gulden, nach Angabe des Pfarrbuches.

Die mittlere zeugt als Gestalt die neuste von allen, hat auch kein Merkmal ihrer Stifter; sie ward in Konstanz gegossen.

Die kleinste ist zugleich die älteste. Sie ist seit Januar 1813 zersprungen, weil man hierorts den Missbrauch duldet, daß jeder Bub mit aller Gewalt die Glocken ziehen darf. Auf dieser sieht man die Jahreszahl M D C V I, die Wappen der Stifter der Pfarrei, rechts das Heideggische mit den Buchstaben C. H. (Konrad Heidegg), links das seiner Gemahlin mit den Buchstaben B. v. W. (Barbara von Waldkirch.)

Das vierte Glöcklein wurde von der Totenkapelle übertragen und dient bloß dazu, einen Sterbfall durch seinen grellen Ton zu verkünden; Es trägt die Aufschrift: Johannes Meyer und Verena Meyerin, seine Hausfrau.

### 10. Meßner.

Bei der Stiftung der Pfarrei war die Aufstellung und Besoldung eines Meßners notwendig, der mit frommen Eifer Pfarrer und Kirche bedienen soll. Zwar hat man über das Entstehen derselben keine Urkunden, aber es scheint, die Gemeinde hier habe nach Verabredung mit der Herrschaft die Ernennung und Besoldung des Meßners auf sich genommen. Daher kommt es, daß die Kirchengemeinde jährlich nach Beratung des Pfarrers den Meßner erneuert und aus Gemeindemitteln bezahlt nebst den kleinen Zufälligkeiten beim Begaben u. drgl.

### 11. Amtmänner.

Nachdem St. Blasien 1646 die hiesige Herrschaft wieder erkaufte hatte wurden die Herren Beamten, welche sonst in Gutenberg saßen, in das leere Pfarrhaus nach Gurtweil versetzt. Zu Gutenberg aber bestand lange ein großes Eisenwerk wie jetzt in Albrück unter einem St. Blasianischen Bergverwalter.

Als erster Beamter des hiesigen Dorfes erscheint 1660 Herr Matthias Ott.

Diese Beamten sprachen Recht über die Untertanen zu Gutenberg, zu Gurtweil, die Waldleute zu Birndorf, Nöggenweil, Weilen u.s.w. Der letzte Beamte war Herr Johann Wetzel, der 1807 vom Großherzog nach Kenzingen versetzt wurde. Gurtweil kam mit dem Walde zum Amte Waldshut, Gutenberg zuerst nach Bettmaringen dann nach Tiengen. Für die Propsteibesitzungen wurde Herr Amtssekretär Matthias Rees 1807 zum Verwalter aufgestellt und als

dieser nach Waldshut gezogen worden, 1812 als Großherzogl. Obereinnehmer der Steuern, Abgaben und Accise.

Die Herren Beamten, die sich durchgehends durch Rechtschaffenheit besonders auszeichneten, trugen sehr viel zum Glücke und Wohlstand des hiesigen Ortes bei. Abgesehen von den vielen Fremden, die wegen Geschäften beim Amt den Verkehr förderten, waren diese Beamten mitten im Dorf die treuesten Wächter für Zucht und Ordnung; sie pflanzten eifrig die guten Bürgertugenden, beschützten Recht und Billigkeit, strafte Frevel, erstickten das Böse noch vor der Geburt und gaben den Einwohnern den untertänigen Anstrich, Außerdem sorgten sie als Väter für die Familien, steuerten den Ausschweifungen, leuchteten selbst mit demselben Beispiel der Redlichkeit und Tugend voran. Möge ihre Arbeiten noch ein Segen später Jahrhunderte lohnen und Friede umwehen ihre Wohnung und ihr Gebein!

### 12. Schule.

Wann und durch wessen Hilfe die hiesige Dorfschule entstanden ist, weiß man nicht. Diese Einrichtung zeugt aber von keinem Eifer der Einwohner und ihrer Vorsteher für diese so schöne und notwendige Bildungsstätte der Menschheit. Ohne Schulhaus, ohne Schulstube, ohne Schuleinrichtung, ohne gehörige Bücher, ohne Fleiß der Kinder erwartet die Schule gewiß sehnlichst einen Retter aus ihrem armseligen Elende. Umsonst werden aber die Einwohner warten, daß jemand anders, als sie selbst die Last der Jugendbildung trage. Freudig werden einmal die Eltern der Schule die Hand reichen, wenn sie einmal den hohen Wert derselben auf Menschenveredelung kennen und fühlen. Die Schule verpflanzt aus dem Felsigen Waldboden den Wildling in gutes Erdreich, veredelt, zieht, gewährt denselben zur Hoffnung angenehmer Blüte und zum Gedeihen der köstlichsten Früchte. Durch Schulen werden die Dörfer gebildet und gewinnen dadurch den Vorrang. Oft hat die Schule ein edles Perlein im Menschen entdeckt, das der Ruhm seines Vaterlandes, das Glück vieler Menschen geworden ist.

### 13. Meyerhof.

Abt Heinrich II. von St. Blasien hatte im Jahr 1277 hier ein Meyergut für 6 Mark Silber von Ritter Kunrad Berthold von Gutenberg erkaufte. Dieses erhielt im Jahre 1401 Zuwachs; denn Ritter Joh. von Reinach und seine Gattin Ursula von Homburg gaben dazu ihre hiesige Beszung, auf daß in St. Blasien ein jährliches Seelengedächtnis für sie gehalten werde.

St. Blasien lehnte dieses Meyergut an Beständer gegen jährlichen Zins aus.

Den Hof verbrannten 1468 und 1499 die Schweizer, nachdem sie alle Fahrnisse vorher als Beute weggeschleppt hatten.

Im Jahre 1525 plünderten die Waldshuter diesen Hof rein aus. welche Unfälle der Schwedenkrieg verursacht hatte, ist unbekannt. Fürstabt Martin II.

verkaufte diesen Hof an seinen Geheimen Rat, den hiesigen Obervogten Johann Burghard Köpfer um das Jahr 1779. Dieser sehr verdiente Mann, willens den Abend seines Lebens in stiller Ruhe zu beschließen, ließ an der Stätte des ehevorigen Hofes ein schönes Gebäude zur Wohnung und Ökonomie aufführen und von einem Garten umgeben. Er hinterließ so seiner Tochter und einzigen Erbin dieses Haus, Anna Elisabeth, die Mathias Rees ehelichte, den zum Amtschreiber, Sekretär, Domänenverwalter und Obereinnehmer seine Verdienste nach und nach erhoben.

#### 14. Schloß.

##### **a.) das alte Schloß:**

Vom alten Ritterschloß hier hat man weder Zeichnung, noch Beschreibung. Es glich einer festen Burg mit tiefem Wassergraben, worüber eine Fallbrücke den Eingang öffnete. Am 13. Mai 1660 entstand durch Saumsal der Dienstboten eine so schnell um sich greifende Brunst darin, daß man nichts mehr retten konnte.

Der Turm, wo die Herren zu Gurtweil von den Landgrafen von Stühlingen zum Lehn hatten, kann nicht hier, sondern jenseits der Schlücht auf dem Reichsboden gestanden haben und ging vermutlich im Schwedenkrieg ein. Dieses Schloß diente der jedesmaligen Herrschaft zur Wohnung. Ob der Saal der alten Landgrafen dies – oder jenseits der Schlücht lag, weiß man nicht.

##### **b.) Das neue Schloß.**

Auf der Brandstätte der Burg ließ St. Blasien nach und nach nicht nur dieses Schloß aufbauen, sondern mit Scheunen, Stallungen, Treibhaus, Markstall u.s.w. verschönern, Gärten umher anpflanzen und mit der hohen Ringmauer umschließen. Alles erhob dieses Schloß zur angenehmsten Wohnung für die Pröpste, die von zahllosen Schwärmen von Gästen beständig besucht waren. Im Monat Mai 1767 brauchte man z. B. 185 Pfund Rindfleisch, 277 Pfund Kalbfleisch und 15 Mutt Kernen für Gäste. Die Pröpste hausten da bis 1807, als die Domänenverwaltung an Herrn Rees hier übertragen wurde.

Von dieser Zeit an gab der Großherzog dieses Schloß den betagten ausgedienten Geistlichen v. St. Blasien zur freien Wohnung, wovon der letzte im Herbstmonat 1813 verblichen.

Als im vorigen Herbst die österreichische Armee sich dem Rhein in dieser Gegend näherte, viele Marode zählte, veranstaltete in diesem Schlosse für das Korps des Fürsten Jos. Colloredo – Mansfeld ein Aufnahmespital für 250 Köpfe. Kaum aber erscholl der Ruf davon, so führten die Bauern aus der äußersten Baar und allen Seiten her so viele Kranke zusammen, daß sie im Schloß nicht mehr konnten untergebracht werden. Aus Erbarmung beherbergte man solche in den Bauernhäusern, wodurch schnell die Seuche des Nervenfiebers einwurzelte u. bald schrecklich wütete. Den Anfang machte der 18. des Christmonats, bald

lagen über 600 Mann im Schloß; zu Beucken, Riedern, Klingnau, Rheinau u.s.w. wurden Lazarette angelegt, die nicht alle Kranke fassten. Anfang Jänner 1814 richtete man noch die Schütten und Bühnen zu, so daß die Zahl über 1100 stieg. Es waren die Ärzte des Landes mit der Besorgung dieser epidemisch Kranken beauftragt; der Physikus von Waldshut mußte täglich da sein; da ihn aber auch schnell die Seuche ergriff, nötigte man die Landchirurgen herbei, Bauern mußten abwarten, wodurch die Seuche in der ganzen Gegend verbreitet wurde. Obgleich täglich viele hingerafft wurde, kamen alle Abend Ersatz von Frankreich an. Anfang März war nur ein einziger Student der Chirurgie da, Erst Mitte März langte das österreichische Spitalkommando Nr. 3 aus Böhmeim hier an. Es ging etwas besser, Freude belebte alle. Im Juli 1814 ward dieses Spital aufgelöset und fast ganz geleeret – doch liegen heute den 26 Juli 1814 noch einige Reste darin dem Tode nahe; wir erwarten also die Erlösung täglich. Die Toten wurden im nordwestlichen Einfang beerdigt. Es sollen ungefähr 3000 dort liegen. Gegen Ende Juni wurden die Spitäler von Basel, Beucken, Riedern und Klingnau, Rheinau u. St. Urban hierher ausgeleeret, weswegen unsere Erlösung verzögert wurde.

Welches Schicksal nun diesem Schlosse bevorsteht, wird die Zukunft erhel-  
len.

Den Markstall kaufte 1811 eine Familie und baute ihn zu einer Wohnung  
um.

### 15. Schlosskapelle.

Auf dem Schlosshofe führte neben diesem Abt Franz I. v. St. Blasien eine Kapelle auf zur Bequemlichkeit der da wohnenden Priester; sie wurde 1664 vom Weihbischof Siegmund eingeweiht am 22. Juli. Die pensionierten Geistlichen von St. Blasien benützten dieselbe bis Herbst 1813; dann brachte man die Paramente nach Waldshut. Über Winter hatte man die Niederlage der Waffen da; dann wurde sie wieder gereinigt, denn der österreichische Spitalpater hält nun wirklich darin die hl. Messe.

Geschrieben Gurtweil, 26. Juli 1814 in verhängnisvoller Zeit.  
Meyer

## Anhang zur Geschichte von Gurtweil.

### 1. Die Familie Heidegg.

Im Jahre 1603 starb Johann Ludwig von Heidegg. Seine Gattin war Maria Anna geb. Schlegel. Aus der Ehe stammten 4 Söhne und 2 Töchter: Johann Ludwig k. k. österr. Rat, Waldvogt von Hauenstein und Schultheiß von Waldshut. Seine Gattin Maria Anna bekam nach dem Tode ihres Mannes ein Wittum und eigenes Haus, ein Eckhaus beim Brunnen zu Waldshut in der vorderen Gasse.

Den Herren von Heidegg gehörte ein anderes Haus daselbst im Gäblein gegen St. Johann, mit einer Mauer umfangen.

Die Kinder waren:

**a.) Joh. Konrad.** Als ältester empfing er das Lehn zu Gurtweil mit 48035 Gulden Zinsen, Herrschaft, Früchten, Rechten u.s.w.

Er mußte das Lehensgut wohl verwahren und besorgen. Er ehelichte nachhin die Barbara von Waldkirch von Schaffhausen. Er war kaiserl. Reichs – Hofrat und Waldvogt. Nach Gründung der Pfarrei starb er unseres Wissens ohne Kinder.

**b.) Joh. Jakob.** war Landvogt des Landgrafen von Klettgau auf Küssenberg.

**c.) Hamman.** Seine Schicksale sind unbekannt. Er konnte bis zum Tode seiner Mutter im Hause unter dem Schlosse wohnen.

**d.) Martin.** Er war Waldvogt und erbte nach dem Tode seines kinderlosen Bruders Joh. Konrad alles, verkaufte Gurtweil an St. Blasien. Mit ihm erlosch der Stamm der Heidegg.

**e.) Cordula.** Sie gehört mit den Brüdern unter die Stifter und Wohltäter der Pfarrei.

**f.) Elisabeth.** Von ihr ist nichts bekannt.

Alle Liegenschaften blieb den Brüdern, die Schwestern erhielten ihr Erbe in Geld. Das hießige Schloß war neu und mit einem Graben (Wassergraben) umzogen. Es traf auf jeden Erben 10025 fl. 10 Mark LL ½ Loth an Silber – Geschirr und 46 Saum 3 Vrtl. Wein. Dem Lehensherrn fiel eine bedeutende Herrschaft zu wie oben gemeldet.

Bücher, Kleider, Waffen u.s.w. teilten sie friedlich ohne Geldaufrechnung.

Nicht alles war Barschaft, sondern auch Kapitalien.

An Heuzeht, Auf dem Schlatt bezogen sie etwa 10 Wagen voll jährlich.

Jeder der Brüder führte ein eigenes Siegel. Eigenhändig unterschrieben sie ihre Namen: Heideckh, Heydegg, Heydegkh, Heydeckh.

## 2. Verzeichnis der Pfarrer.

1613 nahm die Pfarrei ihren Anfang. Die ersten Pfarrer sind unbekannt. 1647 übernahmen die St. Blasischen Verwalter und Pröpste die Seelsorge bis 1807.

1807 wurde der letzte Hilfspriester in der Propstei zum Pfarrer ernannt: Felix Mauch, geb. 26. Okt. 1770 zu Rottweil, starb hier 14.1. 1813. Ihm folgte am 17. Herbstmonat 1813 Joseph Lukas Meyer, geb. 8. Jänner zu Gündelwangen.

### Verzeichnis der geistl. Verwalter und Pröpste:

1647	P. Martin Steinegg von Tiengen	+ 1659 in St. Blasien.
1648	P. Sebastian Ziegler kam von hier nach Klingnau	
1656	P. Kolumban Meyer; fing das neue Pfarrbuch an	
1679	P. Fintan Gerwig	+ 1681 Kirchdorf.
1680	P. Gottfried von Spüringen – Arnold v. Bologna	
1682	P. Blasius Schmidlin	
1688	P. Kaspar Haug	
1697	P. Beringer Foyt	+ 1700, hier.
1700	P. Lorenz Vögelin	
1704	P. Kolumban Reble	
1713	P. Basilius Rieden	
1718	P. Kolumban Reble (2. Mal)	+ 1738, in Bonndorf.
1721	P. Nikolaus Sichler	
1722	P. Johann Evangel. Stocker	
1725	P. Beringer Zum Keller	+ 1732, hier.
1732	P. Stanislaus Wilberz	+ 1755, Bonndorf.
1749	P. Edmund Dausch	+ 1756, hier.
1756	P. Teodorich (Dietrich) Seitz	+ 1758, hier
1758	P. Ignaz Gump	+ 1763, St. Blasien.
1761	P. Ferdinand Meyer	
1766	P. Hugo Schmidfeld	+ 1785, St. Blasien.
1781	P. Raymund Winterhalter bis 1793	+ 1794, hier.
1793	P. Franz Kreuter, nur drei Monate	
1794	P. Martin Schmid von Bottstein	+ 1814 ertrunken.
1797	P. Bonaventura Lais	+ 1805, hier.
1804	P. Stanislaus Schmid	

### Verzeichnis der Hilfspriester oder Pfarrverweser.

1676	P. Reginbert Gomry
1704	P. Philipp Glücker
1706	P. Agapetus Meister
1707	P. Albert Bender
1707	P. Friedirch Sandhaas
1708	P. Moriz Vogler
1708	P. Franz Schächtelin nachmals Abt
1711	P. Lukas Espenmüller
1712	P. Augustin Baumann
1713	P. Beda Wisinger

1713	P. Ulrich Agrikola		
1714	P. Bernhard Wengi		+ 1716, hier.
1716	P. Otmar Schuler		
1728	P. Kasimir von Albersdorf		
1718	P. Jsidor Geppert		
1721	P. Symphorian Schmid		
1722	P. Edmund Dausch	1749 Propst	
1724	P. Günther Meyer		
1725	P. Heinrich Grüninger		
1735	P. Dominikus Leo		
1742	P. Nonnosus Dornblueth		
1744	P. Benedikt Schuech		
1746	P. Anastasius Axter		
1749	P. Beda Meichelbeck		
1749	P. Joachim Goll		
1752	P. Anselm Vögelin		
1753	P. Kunrad Moser?		
1756	P. Benedikt Schuech	(vergl. 1744)	
1758	P. Paulus Kettenacker		+ 1812, hier (16. Aug.)
1761	P. Karl Kase?		
1763	P. Joh, Nepomuk Kplowsky		
1763	P. Benedikt Schuech	(vergl. 1744 u. 1756)	+ 1771, hier.
1771	P. Kasimir Christen.		
1774	P. Franz v. Sales Steyer		
1776	P. Joh, Nepomuk Kplowsky	(vergl. 1763)	+ 1776, hier.
1776	P. Frowin Länder		
1779	P. Trudpert Neugart		
1781	P. Marian Stigeler		
1787	P. Markus Baader		
1790	P. Maurus Weissenrieder		+ 1794 hier.
1794	P. Viktor Keller		
1798	P. Simon Dietrich		
1799	P. Bartholomäus Kaiser		
1802	P. Franz Sales Linsenmann		
1803	P. Leodegar Binder		+ 1811 Ewattigen.
1804	P. Nikolaus Kapferer		+ 1811 St Paul.
1805	P. Hugo Wiest		
1806	P. Felix Mauch, nachmals Pfarrer		+ 1813, 14. 1. hier.
1813	Herr Konrad Bohlander		
1813	Herr Joh. Nepomuk Ruprecht		
1813	Herr Konrad Bohlander, zum 2. mal		

### Verzeichnis der Herren Beamten und ihrer Frauen.

1660	Matthias Ott	
	Frau Euphrosine Schallhammer	
1665	Johann Baptist Lechner	
	Frau Katharina Rasslerinn	
1668	Klemens Weiß	
	Frau Euphrosine Hug	



- 1676 Franz Georg Vogler  
Frau Maria Eva Noblat
- 1691 Johann Peter Leu
- 1706 Christoph Reble + hier 1720. 2.2.  
Frau Maria Eleonora Noblat
- 1722 Franz Anton Rauch + hier 1724.  
Frau Margarita Dreyer
- 1725 Josef Gleichauf von Fützen kam 1738 nach Staufen.  
Frau Maria Franziska Kögel von Bonndorf, starb 1792 in Villingen.
- 1738 Joh. Baptist Burghand Kepfer von Bernau + hier 1782. 18.11.  
Frau Anna Franziska Reble + hier 24.12.1750.
- 1779 Fidelis Schalberg + hier 1796 Oktob.  
Frau Johanna von Enrot von Überlingen + Weilen 1809.
- 1798 Konrad Duttlinger von Dillendorf  
Frau Elise Wetzler von Freiburg
- 1804 Johann Nepomuk Wetzler von Freiburg. 1837 Hofgerichtsrat  
in Freiburg und ständischer Abgeordneter.  
Frau Katharina Seeman von Hagenau
- Matthias Rees von hier.  
Maria Anna Elisabeth Köpfer.

### Verzeichnis der Wohltäter der Pfarrei und Stifter.

- Johann Ludwig von Heidegg, Herr zu Gurtweil.  
Frau Maria Anna von Heidegg, geb. Schlegel.  
Johann Jakob von Heidegg, Herr zu Gurtweil und Waldvogt.  
Hans von Heidegg zu Gurtweil.
- 1606 Hans Konrad von Heidegg, Herr zu Gurtweil, Stifter,  
Barbara von Heidegg, geb. Waldkirch, Stifterin.  
Martin und Christoph von Heidegg, der vorigen Söhne.  
Frau Kordula Schindelin geb. von Heidegg.  
Frau Elise Ursula Holdermann von Holderstern.  
Martin von Heidegg, Herr zu Gurtweil, der letzte.  
Hans Anton von Waldkirch.  
Hans Hipp und Maria Meyer.  
Hans Braunhans.  
Thomas Amling von Gurtweil gab 20 Gulden.
1654. Abt Franz I. von St. Blasien.  
Mathias Ott, hiesiger Obervogt und seine Frau.
1665. Joh. Baptist Lechner, Obervogt und Frau Katharina Raßler von Kon-  
stanz.
1665. Jungfer Agatha Raßler von Konstanz.
1665. Anna Räß, Schmidwolffen Wittwe gibt 100 Fl.  
Klemens Weiß Obervogt u. Frau Euphrosiene Hug.
1676. Jakob Christoph Strehmeyer, Bergverwalter von Gutenberg u.  
Frau Maria Franziska Vogler.  
Frau Maria Eva von Nikola, Obervögtn.

- Frau Maria Veronika Mußbuth geb. Kempter.  
 Franz Georg Vogler Obervogt u. Frau M. Eva von Nikola.  
 Jungfer Franziska von Nikola.  
 1688. Amalia Jehlin, Vogtsweib hier.  
 Frau Regina Strehmeyer.  
 1692. Abt Roman von St. Blasien.  
 1696. Abt Augustin von St. Blasien.  
 1721. Frau M. Eleonora, geb. Dreyer, Obervogtsfrau.  
 1807. Karl Friedrich Großherzog von Baden.  
 1814. Jungfer Franziska Gamp von Gurtweil.

Verzeichnis der Vögte, insoweit sie in den Pfarrschriften sich vorfinden.

- |  |                  |
|--|------------------|
| 1649. Hans Schlaginhausen                              |                  |
| 1662. Hans Gamp  | + 1662           |
| 1666. Kaspar Klemm.                                    |                  |
| 1670. Adam Kuoni                                       |                  |
| 1682. Hartmann Jehlin, auch Kirchenpfleger             | + 1711. 6. Juli. |
| 1700 – 1720 Jakob Hauser                               | + 1722. 17. Dez. |
| 1724. Kaspar Hauser (36 Jahre lang)                    | + 1756. 3. Juni. |
| 1760. Andreas Stiegler, Müller                         | + 1770. 9. März. |
| 1767. Jakob Meyer                                      | + 17. Juni 1776. |
| 1777. Josef Hauser                                     |                  |
| 1788. Johann Straubhaar                                |                  |
| 1796. Franz Edmund Herzog                              | + 1813.          |
| 1810. Josef Jehlin                                     |                  |
| 1818. Alois Jehlin von Waldkirch gebürtig <sup>3</sup> |                  |
| 1827. Josef Tröndle                                    |                  |
| 1832. Matthä Schlosser, resigniert 1836.               |                  |
| 1836. Bernhard Tröndle                                 |                  |

Verzeichnis der Meßner und Schullehrer:

a.) Meßner

- |                          |         |
|--------------------------|---------|
| 1660. Franz Schlosser    | + 1734. |
| 1691. Hans Schlosser     | + 1691. |
| 1737. Josef Straubhaar   | + 1740. |
| 1740. Joachim Straubhaar | + 1766. |
| 1799. Jos. Bohler        | + 1810. |
| 1811. Mathäus Bohler.    |         |
| 1812. Blasius Müller     |         |
| 1813. Jos. Mayer         | + 1813. |
| 1814. Georg Meyer        |         |

<sup>3</sup> Die Jahreszahlen sind leicht verschieden mit: Geschichte des Dorfes Gurtweil von Leo Beringer.

**b.) Schullehrer:**

1696 Jakob Truttweiler +1696

1760. Jos Hauser.

1786 – 1828 Joh. Nepom. Gamp, Joh. Meier, Ursus Beck und Kunz waren proviso-  
risch.

Michael Steurer.

**Bemerkung am Rand der Schrift von Lukas Meyer:**

Im Jahre 1376 gab Joh, Müller hiesiger Bürger seiner Tochter in Berau im  
Kloster sein zu Weilheim liegendes Hofgut zur Klostersgabe.

P. Hironymus Stier, geb. 29. Nov. 1615 in Gurtweil machte am  
13. Mai 1631 Profesß in St. Blasien und ward 3. März 1640 Priester und kam in  
einer Wassernot von einer Mauer niedergeworfen am 30. Nov. 1651 dort um.

Diese Chronik von Joseph Lukas Meyer, ist von der Abschrift von Leo Be-  
ringer, Abgeschrieben von Markus Jehle Gurtweil.